

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	16
Abbildungsverzeichnis	18
Einleitung	19
I Zivilcourage – Inhalte, Grenzen und Einflussfaktoren	23
1 Zivilcourage – benachbarte Konzepte	24
1.1 Prosoziales Verhalten	24
1.2 Hilfreiches Verhalten	25
1.3 Altruistisches Verhalten	26
1.4 Soziales Kontrollverhalten	26
1.5 Zusammenfassung	27
2 Zivilcourage – Inhalte und Grenzen	28
2.1 Die Formen von Zivilcourage	28
2.2 Die Motivation: Der Schutz demokratischer Grundwerte	29
2.3 Die Voraussetzung: Mut	30
2.4 Die Gefahr: negative soziale Konsequenzen	31
2.5 Positiver Normbruch	32
2.6 Ist Zivilcourage immer gewaltfrei?	33
2.7 Zusammenfassung	33
2.8 Abgrenzung von Zivilcourage zu hilfreichem Verhalten, altruistischem Verhalten, prosozialem Verhalten und sozialem Kontrollverhalten	34
3 Zivilcourage im Lichte der Rechtsordnung	37
3.1 Zivilcourage als Notwehr und Nothilfe	37
3.1.1 Die Voraussetzungen des § 32 StGB	40
3.1.2 Zivilcourage als erforderliche und geeignete Notwehrhandlung	42
3.2 Zivilcourage und unterlassene Hilfeleistung	44
3.2.1 Die Voraussetzungen des § 323c StGB	44
3.2.2 Das Nichtleisten von Zivilcourage als unterlassene Hilfeleistung	47
3.3 Ergebnis	49
4 Förderliche und hemmende Faktoren für Zivilcourage	51
4.1 Der Mord an Kitty Genovese als Initialzündung der sozialpsychologischen Hilfeleistungsforschung	51

4.2 Das Prozessmodell zur Hilfeleistung von Latané und Darley	53
4.2.1 Die Merkmale einer Notsituation	53
4.2.2 Der kognitive Ablauf einer erfolgreichen Intervention	54
4.2.3 Die Anwesenheit anderer Personen als entscheidendes Kriterium einer Hilfeleistung – der sogenannte „Bystander-Effekt“	55
4.2.3.1 Die Bewertungsangst – das Gesehenwerden von anderen Zuschauern	56
4.2.3.2 Die pluralistische Ignoranz – das Sehen der anderen Zuschauer	57
4.2.3.3 Die Diffusion der Verantwortung	57
4.2.3.4 Zusammenfassung	58
4.2.4 Die einzelnen Schritte zu einer Hilfeleistung	59
4.2.4.1 Die Wahrnehmung des Ereignisses	59
4.2.4.2 Das Erkennen der Notlage	60
4.2.4.3 Die Bejahung der persönlichen Verantwortung	64
4.2.4.4 Die Entscheidung für eine bestimmte Art der Hilfe in Anlehnung an die eigene Kompetenz	68
4.2.4.5 Die Ausführung der Hilfe	73
4.3 Die Übertragbarkeit der Hilfeleistungsprädikatoren auf Zivilcourage	73
4.3.1 Forschungsergebnisse zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Zivilcourage und Hilfeverhalten	74
4.3.2 Die Pilotstudie von Meyer und Hermann	76
4.3.2.1 Verantwortungsgefühl	76
4.3.2.2 Privatsphäre	77
4.3.2.3 Gewalt und die Bedeutung des Ortes, an dem sie stattfindet	78
4.3.2.4 Selbstsicherheit	78
4.3.2.5 Zusammenfassung	80
4.3.3 Empathie	81
4.3.4 Die persönliche Implikation	81
4.3.5 Zusammenfassung	83
5 Kann Zivilcourage erlernt werden?	85
5.1 Das Göttinger Zivilcourage-Impulstraining	86
5.1.1 Der Ablauf des Trainings	87
5.1.2 Die Ergebnisse der Evaluation	90
5.2 Das Projekt „Ohne Gewalt stark“ der Bochumer Polizei	90
5.2.1 Der Ablauf des Trainings	91
5.2.2 Die Ergebnisse der Evaluation	93

5.3 Zusammenfassung	95
6 Ergebnis	96
II Leipziger Schüler lernen Zivilcourage – ein Projekt zur Ausbildung von Schülerbegleitern im öffentlichen Personennahverkehr	98
1 Einleitung	98
2 Das Projekt SMiLe der Leipziger Verkehrsbetriebe	102
2.1 Vorgehensweise	102
2.2 Der Ablauf der Ausbildung	103
2.3 Der erste Ausbildungstag zum SMiLe-Begleiter	104
2.3.1 Die gewaltfreie Kommunikation in der VILLA Teil I	105
2.3.2 Die Vermittlung rechtlicher Kenntnisse durch die Polizei	108
2.4 Der zweite Ausbildungstag zum SMiLe-Begleiter	110
2.4.1 Die gewaltfreie Konfliktlösung in der VILLA Teil II	110
2.4.2 Chisao: Selbstverteidigung und Selbstbehauptung	112
2.5 Angebote nach der Ausbildung zum SMiLe-Begleiter	114
3 Die Umsetzung der sozialpsychologischen Erkenntnisse innerhalb des Trainingskonzepts	116
3.1 Die Beeinflussung situativer Faktoren	117
3.1.1 Die Wahrnehmung des Ereignisses	117
3.1.2 Das Erkennen der Notlage	117
3.1.3 Die Bejahung der persönlichen Verantwortung	118
3.1.4 Die Entscheidung für eine bestimmte Art des Handelns	119
3.1.5 Die Ausführung der Handlung	119
3.1.6 Zusammenfassung	120
3.2 Die Beeinflussung persönlicher Faktoren	122
3.2.1 Selbstsicherheit und Kompetenz	122
3.2.2 Die Übernahme von Verantwortung	124
3.2.3 Empathie	125
3.2.4 Persönliche Implikation	125
3.2.5 Zusammenfassung	126
3.3 Kritik	128
4 Ergebnis	129
III Zivilcourage und Kriminalprävention – eine kriminologische Sicht auf die Notwendigkeit und Wirkungsweise von Schülerbegleitern im öffentlichen Personennahverkehr	132
1 Kriminalität und Kriminalitätsfurcht im Alltag von Jugendlichen	132
1.1 Jugendliche als Täter und Opfer im Hell- und Dunkelfeld	133
1.1.1 Das Hellfeld – die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik	134

1.1.2 Das Dunkelfeld – die Ergebnisse von Schülerbefragungen	139
1.1.2.1 Die Ergebnisse der Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen	139
1.1.2.2 Die Ergebnisse von Feltes und Goldberg	142
1.1.3 Risikofaktoren für delinquentes Verhalten im Jugendalter	143
1.1.4 Zusammenfassung	148
1.2 Das subjektive Sicherheitsempfinden von Jugendlichen	149
1.2.1 Allgemeine Befunde zur Kriminalitätsfurcht	151
1.2.2 Kriminalitätsfurcht im öffentlichen Personennahverkehr	153
1.2.3 Forschungsergebnisse zur Kriminalitätsfurcht von Jugendlichen	156
1.2.3.1 Die Ergebnisse von Feltes und Goldberg	156
1.2.3.2 Die Ergebnisse der Schülerbefragung des KFN	158
1.2.3.3 Zusammenfassung	161
1.3 Ergebnis	161
2 Die Wirkung von Schülerbegleiter-Projekten	162
2.1 Schülerbegleiter-Projekte als Instrument der (kommunalen) Kriminalprävention	163
2.1.1 Die Entwicklung der deutschen Kriminalpolitik – von der Repression zur Prävention	163
2.1.2 Kriminalprävention – Inhalte und Systematisierung	165
2.1.2.1 Primäre Kriminalprävention	166
2.1.2.2 Sekundäre Kriminalprävention	166
2.1.2.3 Tertiäre Kriminalprävention	175
2.1.3 Ziele und Zielgruppe der Schülerbegleiter-Projekte	175
2.1.3.1 Schülerbegleiter als Maßnahme primärer Kriminalprävention	176
2.1.3.2 Schülerbegleiter als Maßnahme sekundärer Kriminalprävention	177
2.1.3.3 Schülerbegleiter als kommunales Instrument	178
2.1.3.4 Die Schwierigkeit der Wirkungsevaluation	179
2.2 Evaluationen von Schülerbegleiter-Projekten	180
2.2.1 Evaluation der Schülerbegleiter in Hamburg, Schleswig-Flensburg und Pinneberg (Universität Flensburg)	180
2.2.2 Evaluation der Schülerbegleiter in Meerbusch (Universität Wuppertal)	182
2.2.3 Evaluation der Schülerbegleiter in Leipzig (Universität Leipzig)	183

2.2.4 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse	185
2.3 Schülerbegleiter-Projekte als Peer-to-Peer-Modell	185
2.3.1 Definition und Erscheinungsformen	185
2.3.2 Verbreitung und Projekte	187
2.3.3 Chancen und theoretischer Hintergrund	188
2.3.4 Kritik	192
2.3.5 Schülerbegleiter im ÖPNV als eine Form des Peer-Involvements	194
2.3.6 Zusammenfassung	196
3 Ergebnis	197
IV Forschungsstand, Forschungsfrage und die Methodik der Untersuchung	198
1 Zu dem Stand der Forschung und den Forschungsfragen	198
2 Zu dem methodischen Vorgehen: Qualitative Sozialforschung in der Kriminologie	201
V Zivilcourage im Alltag Leipziger Schülerbegleiter	208
1 Der Aufbau der Untersuchung	208
1.1 Das (leitfadenstrukturierte) qualitative Interview	208
1.2 Der Forschungsprozess	210
1.2.1 Die Gewinnung von Interviewpartnern und der Zugang zum Feld	210
1.2.2 Der Ablauf der Interviews	211
1.2.3 Der Leitfaden	212
2 Die Einzelfallanalyse	213
2.1 Franz	214
2.1.1 Franz' Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	215
2.1.2 Veränderung durch die Teilnahme	218
2.1.3 Zusammenfassung	220
2.2 Konstantin	221
2.2.1 Konstantins Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	222
2.2.2 Veränderungen durch die Teilnahme	224
2.2.3 Zusammenfassung	226
2.3 Sarah	226
2.3.1 Sarahs Erlebnisse als SMiLe-Begleiterin	228
2.3.2 Veränderungen durch die Teilnahme	229
2.3.3 Zusammenfassung	230
2.4 Benjamin	231
2.4.1 Benjamins Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	232
2.4.2 Veränderungen durch die Teilnahme	234

2.4.3 Zusammenfassung	235
2.5 Lukas	236
2.5.1 Lukas' Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	237
2.5.2 Veränderungen durch die Teilnahme	239
2.5.3 Zusammenfassung	242
2.6 Farid	243
2.6.1 Farids Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	244
2.6.2 Veränderungen durch die Teilnahme	247
2.6.3 Zusammenfassung	249
2.7 Julius	250
2.7.1 Julius' Erlebnisse als SMiLe-Begleiter	251
2.7.2 Veränderungen durch die Teilnahme	254
2.7.3 Zusammenfassung	257
2.8 Tamara	258
2.8.1 Tamaras Erlebnisse als SMiLe-Begleiterin	258
2.8.2 Veränderungen durch die Teilnahme	259
2.8.3 Zusammenfassung	260
3 Die Gemeinsamkeiten der SMiLe-Begleiter	261
3.1 Wer wird SMiLe-Begleiter?	261
3.2 Die Erlebnisse der SMiLe-Begleiter	261
3.3 Die Handlungsstrategien der SMiLe-Begleiter	262
3.4 Die Stärkung des Selbstbewusstseins als größte Veränderung	263
3.5 Weitere Veränderungen durch die Teilnahme und die Anwendung der erlernten Fähigkeiten außerhalb von Bus und Bahn	263
3.6 Die persönliche Implikation als entscheidende Motivation	264
3.7 Hemmende Faktoren	264
3.8 Die Reflexionstreffen als beliebte Institution des Projekts	265
4 Die Typenbildung: Der Essentialist, der Hobbyist und der Moralist	265
4.1 Die Essentialisten: SMiLe als wichtiger Lebensinhalt	266
4.1.1 Charakterisierung des Typus	266
4.1.2 Lukas als Beispiel für den Essentialisten	267
4.2 Die Hobbyisten: SMiLe als beliebte (weitere) Freizeitbeschäftigung	268
4.2.1 Charakterisierung des Typus	268
4.2.2 Konstantin als Beispiel für den Hobbyisten	269
4.3 Die Moralisten: Zivilcourage als Selbstverständlichkeit	270
4.3.1 Charakterisierung des Typus	270
4.3.2 Julius als Beispiel für den Moralisten	271

5 Methodenkritik	272
6 Ergebnis	273
Fazit	278
Literatur	281
Anhang	291